

# SYSTEMRELEVANT 155

**WSI-Direktorin Bettina Kohlrausch analysiert die aktuelle Debatte um das Elterngeld und beleuchten die Herausforderungen der frühkindlichen Betreuung in Deutschland.**

**Marco Herack:**

Heute ist Donnerstag, der 27. Juli 2023, willkommen zur 155. Ausgabe von Systemrelevant. Bettina Kohlrausch, ich grüße dich.

**Bettina Kohlrausch:**

Hallo.

**Marco Herack:**

Du bist die Direktorin des WSI, des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut in der Hans-Böckler-Stiftung. Ist der Sommer denn bisher gut zu dir, Bettina?

**Bettina Kohlrausch:**

Ja, also ich will jetzt erst mal nicht beklagen. Ich war schon im Urlaub. Und zwar Segeln in Kroatien. Und hab es mit einem maximal peinlichen Hafenmanöver beendet, diesen Segelurlaub. Es war aber auch unser erster, muss man sagen. Aber so viel, ein Vertreter der Charterfirma musste zu uns aufs Boot springen, um das Boot an den Anlageplatz zu bringen. Weil er, glaub ich, Schiss hatte um das Boot. Aber sonst alles gut gegangen. Und es war schön. Schönes Wetter. Und jetzt ist also trotz der Hitzewelle, die offensichtlich im Rest der Welt herrscht, hier irgendwie in Niedersachsen regnet es. Und es ist frisch. Frische 16 Grad. Insofern aktuell fühlt es sich nicht so richtig sommerlich an. Aber ich zehre noch von der Sonne.

**Marco Herack:**

Ja, wobei, über Regen will man sich ja auch nicht mehr beschweren heutzutage, bei den Dürreverhältnissen.

**Bettina Kohlrausch:**

Eben, genau. Man muss ja eigentlich dankbar sein. Absolut. Es ist allerdings auch tatsächlich, es ist auch kein Sommerregen so. Es ist ...

**Marco Herack:**

Ja, und ich nähere mich der Sommerpause. Das heißt, wir werden wahrscheinlich jetzt noch drei, also inklusive dieser Folge, drei Folgen haben und dann ist Sommerpause. Da haben wir ein paar Folgen vorbereitet. Das aber vorweg schon mal als Hinweis, damit ihr euch dran gewöhnt. Wenn ihr noch ein paar Segeltipps für Bettina habt, dann könnt ihr uns schreiben. Einmal per Twitter [@boeckler\\_de](https://twitter.com/boeckler_de). Oder auch per E-Mail an [systemrelevant@boeckler.de](mailto:systemrelevant@boeckler.de). Also Hinweise, Korrekturen, Anregungen, Unmut bitte an uns schicken. Und wenn ihr unseren Podcast mögt, könnt ihr uns auch gerne in einem Podcatcher eurer Wahl abonnieren. Falls ihr Bettina direkt antickern möchtet, findet ihr sie auf Twitter als [@bettikohlrausch](https://twitter.com/bettikohlrausch). Mein Name ist Marco Herack und wir wollen uns heute über unter anderem das Elterngeld unterhalten. Aber auch über Kinderbetreuung. Und Bettina, wir haben beschlossen, wir fangen

mal mit dem Elterngeld an. Vielleicht kannst du ganz kurz mich darin erhellen, was dieses Elterngeld überhaupt ist.

**Bettina Kohlrausch:**

Das kann ich gerne machen. Elterngeld wurde 2007 eingeführt. Und es hat eine Regel abgelöst oder ein anderes Instrument, das Erziehungsgeld. Und es war auch damals tatsächlich ein richtiger Paradigmenwechsel in der Familienpolitik. Also das Erziehungsgeld waren 300 Euro im Monat. Die über 24 Monate einkommensunabhängig allen Eltern ausbezahlt wurden.

**Marco Herack:**

Jeder hat 300 Euro bekommen? Oder alle zusammen?

**Bettina Kohlrausch:**

Alle zusammen. Also über 24 Monate. Und einkommensunabhängig. Beides wurde geändert. Es wurde umgeändert in einkommensabhängige, also Lohnersatzleistung. Und es wurde gekürzt, auf ein Jahr. Beziehungsweise auf 14 Monate. Weil ja diese sogenannten Zwei-Väter-Monate dabei waren. Die Logik dahinter war, dass es nach wie vor so eine Art Grundbetrag gab. Das waren weiterhin diese 300 Euro. Dass es darüber hinaus aber eben ein einkommensabhängiges Elterngeld gab, und zwar 60 Prozent des Monatseinkommens, das vorher verdient worden ist. Das ist, glaub ich, so ein Mittel dann jeweils des Jahres, bis zum Eintritt in die Elternzeit genommen worden. Der Höchstbetrag war gedeckelt bei 1.800 Euro. Und ganz am Anfang haben das, und das ist ja auch, weil das gerade die Debatte ist, die wir führen, ganz am Anfang galt das tatsächlich für alle Eltern, unabhängig, wie viel sie verdient haben. Also auch war noch oben offen. Und dann wurde das zwei Mal gedeckelt. Im Zuge von Sparmaßnahmen. Einmal auf 500.000 Euro ... Elternjahreseinkommen von 500.000 Euro und dann noch mal auf 300.000 Euro. Und jetzt ist ja die Debatte, das auf 150.000 Euro weiter zu reduzieren. Das ist ja der Vorschlag von Lisa Paus, um die nötigen Einsparungen oder die von ihr verlangten Einsparungen, eben gewährleisten zu können in ihrem Haushalt. Das ist die Logik dahinter. Und vielleicht noch mal zu dem Paradigmenwechsel. Das war schon die Idee oder es gab zwei Debatten. Die eine Debatte war über sehr niedrige, auch im internationalen Vergleich, niedrige Geburtenraten und die Idee, dass man die erhöhen kann, wenn man es Frauen eben nicht so schwer macht, Familie und Beruf zu vereinbaren. Und das Elterngeld sollte eben Anreize setzen, für Frauen schnell in den Arbeitsmarkt zurückzukehren. Es sollte auch, und hat es ja mit diesen Vätermontaten, Anreize gesetzt zu einer egalitären Verteilung der Elternzeit. Wobei wir wissen, dass es faktisch natürlich nicht der Fall ist. Väter nehmen selten Elternzeit. Und wenn, dann kürzer als Frauen das tun. Das heißt also, wir sind sehr weit von einer egalitären Verteilung der Elternzeit. Aber das war eben die Idee dahinter. Und eben die Verkürzung der Auszahlung. Und die Idee war auch, es gerade eben attraktiv zu machen, auch für besserverdienende Väter sozusagen, in dem man die Lohnersatzleistung oder die Leistung, die dann Eltern vom Staat bekommen, eben auch koppelt an

den Verdienst, es vorher gegeben hat. Also ein absoluter Paradigmenwechsel. Man muss schon auch sagen, dass der natürlich einherging mit einer echten Verschlechterung für Menschen ohne Einkommen. Weil es natürlich eine Leistungskürzung war. Zwar war der monatliche Betrag gleich, 300 Euro, aber eben ein Jahr kürzer. Und auch für geringverdienende Eltern erst mal. Weil die natürlich auch dann, wenn es jetzt sozusagen auf 60 Prozent des Einkommens 300 Euro sind, dann hat man auch die länger bekommen vorher. Und dann nach der Einführung des Elterngeldes muss man mit einer faktischen Kürzung leben. Da wiederum, es ist kompliziert, diese ganze Regelung, muss man aber auch sagen, dass es dann im Zuge bestimmter Reformierungen dieses Elterngeldes es auch eine Veränderung gegeben hat, sodass Geringverdiener\*innen, mit Sternchen-i, also bis zu 100 Prozent ihres Einkommens ersetzt bekommen könnten, im Zuge des Elterngeldes. Es ist also kompliziert. Aber was neu war, war einfach diese Idee, Anreize zu schaffen, gerade für Frauen, die natürlich auch vorher viel zu Hause geblieben sind, schneller wieder in den Arbeitsmarkt zurückzukommen. Und das war natürlich auch absolut konform mit einer Logik, die sich ja auch ausgedrückt hat in dieser ganzen Agenda-2010-Politik. Stärker Erwerbsanreize zu setzen, einen höheren Druck auch auf Menschen auszuüben, in den Arbeitsmarkt zu gehen. Da gehörte eben auch das Elterngeld dazu, was eben die entsprechenden Anreize setzen sollte. Und was man natürlich auch sagen muss, dadurch, dass das umgewandelt worden ist, in eine Lohnersatzleistung, ist es natürlich faktisch so, dass Eltern, die schon vorher mehr Geld hatten, mehr Geld bekommen. Also wirklich eine Veränderung. Also eine Privilegierung letztlich besserverdienender Eltern. Deshalb wird ja auch immer betont, es ist ein familienpolitisches Instrument, was Anreize gerade für Väter setzen soll, zu Hause zu bleiben. Es ist kein sozialpolitisches Instrument, weil so gesehen ist es natürlich, hat es keinerlei Umverteilungskomponente, zumindest nicht von oben nach unten.

**Marco Herack:**

Wie setzt es denn Anreize für die Leute, mehr zu arbeiten?

**Bettina Kohlrausch:**

Na ja, einfach, weil Schluss ist nach einem Jahr.

**Marco Herack:**

Ach so, du meinst, dass sie dann nicht daheim bleiben?

**Bettina Kohlrausch:**

Schneller.

**Marco Herack:**

Aber wenn man sich vorher in so einer, ich sag mal, traditionellen Ehe entschlossen hatte, einer arbeitet, die andere nicht, dann setzt das ja für die Frau, die dann da nicht gearbeitet hat, aus verschiedensten Gründen vielleicht, nicht den Anreiz, dann zu arbeiten.

**Bettina Kohlrausch:**

Nee. Wobei es ja schon häufig auch war, dass Frauen dann auf den Arbeitsmarkt zurückgekehrt sind, auch 2007 schon, aber eben in Teilzeit. Und der Anreiz sollte vor allen Dingen eben sein, dass auch Väter diese Elternzeit nehmen. Weil die Lohnersatzleistung höher ist. Oder weil das Elterngeld dadurch höher ist als vorher das Erziehungsgeld. Aber wir wissen ja, dass sich das so nicht realisiert hat. Also es gibt einen Anstieg.

**Marco Herack:**

Aber zwei Monate nehmen die sich meistens, oder drei?

**Bettina Kohlrausch:**

Die nehmen es sich sehr kurz und das sind auch nicht sehr viele.

**Marco Herack:**

Gut, das heißt also, das Elterngeld hat im Grunde nicht dazu geführt. Bleiben wir mal bei dem, was war, dass jetzt irgendwie seine Ziele erreicht wurden.

**Bettina Kohlrausch:**

Genau. Wobei man auch sagen muss, dass das schon natürlich auch sinnvoll war. Also ich möchte gerade mit den Vätermontaten, also diese Anreize, und das ist ja inzwischen auch ausgeweitet worden, und es spricht viel dafür, das auch noch weiter auszuweiten, immerhin, es gab ja einen Anstieg. Nur der ist nicht ... also wenn man sagt, das Ziel war, zu sagen, egalitäre Verteilung, ja, nein. Dann sind wir davon weit entfernt. Du merkst, ich bin grad so ein bisschen zögerlich in dieser radikalen Bewertung, weil es natürlich so ist, dass dieses Instrument zusammenspielt mit anderen Instrumenten. Und in dem Moment, in dem man zum Beispiel einfach eine Lohnstruktur auf dem Arbeitsmarkt hat, auf der Frauen weniger verdienen als Männer, auch wenn sie Vollzeit arbeiten, also dann ist natürlich es auch eine rationale Überlegung bei Paaren, wenn man sagt, 60 Prozent des Monatseinkommens, sind ja eben immer noch nicht 100 Prozent, sondern mit Verlusten verbunden, also auf wessen Einkommen, auch anteilig, können wir denn am ehesten verzichten? Und dann ist es eben auch unter monetären Gesichtspunkten nach wie vor attraktiver, für die Frau unter Umständen oder für Paare, sich dafür zu entscheiden, dass die Frau zu Hause bleibt. Wenn man nach wie vor in einer Gesellschaft lebt, in der es eben sehr spezifische Vorstellungen gibt von Mütterlichkeit und Väterlichkeit, dann wirken die eben auf solche Entscheidungen auch abhängig davon, welche Anreize man hat. Und das ist es natürlich auch so, dass ein ganz wichtiger Punkt, da sind wir schon beim nächsten Aspekt, ohne jetzt schon vorgreifen zu wollen, wenn es keine Kinderbetreuung gibt, dann ist es natürlich auch schwierig, wieder arbeiten zu gehen. Und wenn man einen Anreiz hat, steuerpolitische Anreize wie das Ehegattensplitting, dann ist es natürlich auch so, dass Frauen schon vorher dann weniger verdient haben und auch das dann wiederum bestimmte Entscheidungen prägt, die

dann anstehen, wenn die Frage ist, wer bleibt zu Hause und auf wessen Einkommen können wir am ehesten verzichten. Sodass es eben jetzt auch unfair wäre, nur dem Elterngeld anzulasten, dass wir noch sehr weit entfernt sind von einer egalitären Verteilung der Sorgearbeit. Aber tatsächlich hat es nicht so gewirkt, wie man es sich erhofft hat. Das kann man, glaub ich, schon sagen.

**Marco Herack:**

Deswegen, um noch mal beim Elterngeld zu bleiben, ist es ja erstaunlich, dass als jetzt drum ging, das Elterngeld, na ja, nicht zu kürzen, sondern bestimmten Einkommensgruppen vorzuenthalten, wo man sich dann immer streiten kann, ist das jetzt richtig oder falsch, weil auch, wenn das Besserverdienende sein mögen, haben die ja vielleicht auch diverse Verpflichtungen, die dann in ihr Leben eingreifen. Konzentrierte es sich tatsächlich auf diesen einen Punkt? Ist das richtig? Ist das richtig? Ach, jetzt kriegen die ganzen Akademiker keine Kinder mehr und so weiter und so fort? Dabei müsste man doch eigentlich hier immer fragen, erfüllt es dann immer noch den Sinn und Zweck, den es im Gesamtkomplex erfüllen sollte?

**Bettina Kohlrausch:**

Ja. Und ich glaube tatsächlich, dass ... also erst mal muss man sagen, statistisch würde es sozusagen in so Durchschnittswerte wahrscheinlich allein deshalb schon nicht wahnsinnig groß einfließen, weil es eine sehr kleine Gruppe ist. Also es konnte ja der Eindruck entstehen, dass im Prinzip sozusagen die Mittelschicht, dass es allen generell ...

**Marco Herack:**

Ja, Friedrich Merz kann nicht mehr das Elterngeld bekommen. Ja, so lief das. Ja.

**Bettina Kohlrausch:**

Also und das betrifft wirklich eine kleine Gruppe von Eltern, die allermeisten verdienen weniger. Und natürlich kann ein Paar, das so viel Geld zusammen verdient, 150.000 Euro zu versteuerndes Einkommen, dass die ... natürlich können die sich das leisten, auch mal auf ein Einkommen ein halbes Jahr zu verzichten. Und die Verpflichtung, die die eingegangen sind, werden wahrscheinlich die 1.800 Euro im Jahr dann zum Beispiel auch rausreißen. Weißt du? Also so, das ist für die ...

**Marco Herack:**

Es ist eine Grundsatzentscheidung dann?

**Bettina Kohlrausch:**

Genau. Was die, glaub ich, brauchen, ist viel eher eine gute Infrastruktur. Ich glaube, wenn man die motivieren möchte, Kinder zu bekommen, dann hängt es nicht an diesem Jahr finanzieller Unterstützung. Sondern die Unterstützung, die Eltern danach brauchen Also wir sind wieder bei der Kinderbetreuung, aber auch andere Aspekte, ich meine, auch die Gesundheitsbetreuung von Kindern, ist ja nicht

gut. Und wir haben auch eine Kultur, eine Arbeitskultur, die Vereinbarkeit schwierig macht. Hier in diesem Kontext auch schon über Zeitsouveränität oder die Viertage-woche gesprochen. All diese Dinge würde gerade dieser Gruppe deutlich mehr helfen als jetzt das Elterngeld. Ein Argument, was ich auch gehört habe, ist, ja, dann hat die Frau ja sozusagen, wenn sie dann Elternzeit nimmt, gar nichts mehr und muss irgendwie wieder ihren Mann fragen, wenn sie mal zum Friseur möchte. Ohne jetzt ins Privateste vom Menschen reinreden zu wollen, kann ich für mich persönlich sagen, also eine Beziehung, in der das dann so laufen würde, in der würde ich keine Kinder kriegen. Elterngeld hin oder her. Also ich glaube, dass das nicht der entscheidende Punkt ist, der, wie gesagt, diese sehr kleine Gruppe davon abhält, sich für oder gegen eine egalitäre Verteilung der Sorgearbeit zu entscheiden.

**Marco Herack:**

Ich will noch mal kurz Zahlen so ein bisschen geraderücken, damit jeder einen richtigen Eindruck hat. Diese 150.000 Euro zu versteuerndes Einkommen bedeuten für Paare tatsächlich ein Bruttoeinkommen von 180.000 Euro.

**Bettina Kohlrausch:**

Genau.

**Marco Herack:**

Und bei Alleinerziehenden ist es ein Bruttoeinkommen von 174.000 Euro jährlich. Also das sind schon Hausnummern, würde ich sagen.

**Bettina Kohlrausch:**

Genau.

**Marco Herack:**

Wir haben da mal zum Vergleich just gestern eine Zahl reinbekommen, dass irgendwie 24 Prozent der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer weniger als 14 Euro die Stunde verdienen.

**Bettina Kohlrausch:**

Eben.

**Marco Herack:**

Also die sind da ganz weit weg. Ich will aber das eine auch nicht gegen das andere ausspielen. Weil ich glaube, das wäre ein Fehler, so was zu machen. Sondern es geht jetzt nur drum, die Relationen, über die wir reden, richtig einkategorisieren zu können. Bettina, jetzt hast du es ja schon angesprochen. Eigentlich bräuchten die Leute ja eher Möglichkeiten, wie die Kinder gut versorgt sind, wenn sie arbeiten. Also wenn wir darüber reden, dass Leute arbeiten sollen, muss ja mit den Kindern derweil was passieren. Und da gab es ja mal 2013 die schöne Idee, also die gab es wahrscheinlich schon vorher, aber sie wurde dann zum 1. August 2013 eingeführt,

dass es nun dann einen Rechtsanspruch auf, es nennt sich, frühkindliche Förderung in einer Tageseinrichtung oder Kindertagespflege geben soll.

**Bettina Kohlrausch:**

Genau. Ab dem vollendeten ersten Lebensjahr. Und bis ...

**Marco Herack:**

So. Und?

**Bettina Kohlrausch:**

Ja, das jährt sich jetzt. Wir haben ein Jubiläum. Zehn Jahre. Man kann erst mal bilanzieren, dass es faktisch sich nicht realisiert hat, dass alle Eltern diesen Rechtsanspruch in Anspruch nehmen. Also man könnte dann ja denken, okay, wenn alle diesen Rechtsanspruch haben, dann machen das auch fast alle, alle Kinder sind irgendeiner Form betreut. Und ich hab mir das auch noch mal im internationalen Vergleich angeguckt. Und tatsächlich wirklich in fast allen europäischen Ländern, ist einen höheren Anteil der unter Dreijährigen in Betreuung. Und zwar nicht nur Länder, von denen, die wirklich sehr weit oben sind, von denen man es denkt, Dänemark zum Beispiel, sondern auch Länder wie Kroatien oder selbst Italien, was mich wirklich irritiert hat. Weil Italien immer so als absoluter Fate-State angeht, wenn Sie um Vereinbarkeit, ja, also um Fragen der Vereinbarkeit und Unterstützung der Erwerbstätigkeit von Frauen angeht. Und ich weiß nicht, wie es jetzt geht, aber Italien hat ja auch lange wirklich die absolut niedrigsten Fertilitätsraten in Europa.

Und als ich gesehen hab, das war eine Zahl von 2022, dass inzwischen, zumindest in dieser europäischen Vergleichsstatistik, Deutschland hinter Italien war, war ich schon überrascht. Also man kann also feststellen erst mal, es ist jetzt nicht so, dass die Zahlen da durch die Decke gingen, was die Betreuung angeht mit diesem Rechtsanspruch. Sondern dass die aktuellen Zahlen, die ich da gefunden hatte, waren auch von 2022 und da waren es 35,5 Prozent der unter Dreijährigen, die in irgendeiner Form in einer Kindertageseinrichtung betreut werden. Und das ist schon interessanterweise Ergebnis eines stetigen Anstieges. Also das heißt, es war schon mal deutlich weniger. Insofern, das Gesetz hat dann offensichtlich immerhin zum Anstieg geführt, aber wir sind weit davon entfernt, also erstens, dass wir sozusagen im internationalen Vergleich, wir liegen auch unter dem europäischen Durchschnitt, mithalten können. Aber auch einfach, dass wir die Bedürfnisse der Eltern treffen. Fairerweise muss man sagen, guckt man sich die realen Zahlen an, die auch häufig berichtet werden, dann gibt es schon deutlich mehr Anstiege.

Aber es gibt halt einfach auch, aufgrund bestimmter demografischer Entwicklungen, einen deutlich höheren Bedarf. Ich habe mir daraufhin noch mal den Bildungsbericht angeguckt, die sich das mal angeguckt haben, wie ist sozusagen die Quote der betreuten Kinder und wie hoch ist die Elternbedarfsquote. Und die haben das vergli-

chen, die Situation 2016 und 2021. Und interessanterweise ist diese Differenz überhaupt nicht kleiner geworden. Also erst mal ist es so, die Elternbedarfsquote, also das, was Eltern sich wünschen, liegt deutlich über dem, was realisiert ist. Und zwar lag es bundesweit zu beiden Zeitpunkten, also 2016 und 2021, bei 13 Prozentpunkten. Also die Bedarfsquote, das, was Eltern wünschen, ist 13 Prozentpunkte über dem, was realisiert wird. Und dann muss man auch sagen, es gibt allerdings auch Differenzen zwischen West- und Ostdeutschland. Also sie ist in Ostdeutschland deutlich geringer als in Westdeutschland. Sie ist allerdings leicht gestiegen in Ostdeutschland, während sie in Westdeutschland leicht gesunken ist. Es gibt schon enorme Unterschiede zwischen den Ländern. Auch, was diese Betreuungsquote angeht. Die lag im März 2022 laut Statistischem Bundesamt in Mecklenburg-Vorpommern zum Beispiel bei immerhin 58,6 Prozent. Und in Baden-Württemberg bei 29,9 Prozent. Also schon ein krasser Unterschied. Ungefähr die Hälfte.

**Marco Herack:**

Passt irgendwie zu meinem Klischee, das ich im Kopf habe.

**Bettina Kohlrausch:**

Passt auch absolut zu meinem Klischee. Insofern ist die Welt auch wieder in Ordnung. Es sei denn, man braucht einen Kita-Platz in Baden-Württemberg. Es gibt da also eine enorme Varianz. Und wenn man jetzt, glaub ich, die ostdeutsche Betreuungsquote im europäischen Vergleich nehmen würde, dann sähe die Welt auch schon wieder ganz anders aus. Geht ein bisschen auf Kosten der Qualität. Das ist ja so der zweite Punkt, über den dann immer gesprochen wird. Und das ist eben das zentrale Kriterium, der Betreuungsschlüssel, also wie viel Erzieher\*innen kommen auf ein Vollzeit zu betreuendes Kind. Und da ist so der Idealfall drei. Das ist gut, wenn auf drei Vollzeit zu betreuende Kinder eine Erzieher\*in kommt, dann wäre das gut. Das ist nicht erreicht. In ganz Deutschland nicht. Der Schlüssel liegt bei 3,8. Allerdings liegt er in Westdeutschland bei 3,3. Also relativ nah dran. Und in Ostdeutschland bei 5,2. Deutlich drüber. Aber auch diese Qualitätskriterien werden also nicht eingehalten. Sodass man sagen kann, die Betreuung von unter Dreijährigen in Deutschland ist unzureichend. Und passt auch nicht richtig zur Logik des Elterngeldes.

Wenn man sagt, okay, nach einem Jahr ist Schluss oder 14 Monaten oder von mir aus auch 16 Monaten, dann stellt sich natürlich die Frage, was dann mit den Kindern? Und wir hatten diese Situation auch. Weil ich mich schon auch gefragt hab, wie kommt das zustande? Wahrscheinlich beschweren sich die Eltern einfach nicht oder sie klagen das ein und dann ... also sie könnten es ja einklagen, aber das ist eben aufwändig. Und meine Vermutung ist auch, dass es jetzt gar nicht bedeutet, dass sie dann gar keinen Kita-Platz kriegen, aber dass die vielleicht auch einfach später einen kriegen. Und das war bei uns zum Beispiel auch, dass man zwar formal nach dem ersten Geburtstag ein Recht hat auf einen Betreuungsplatz. Aber ganz viele Kitas machen grundsätzlich nur im Sommer den Wechsel. Und jetzt ist es



ja so, dass nicht alle Kinder im Sommer geboren werden. Das heißt, unser Sohn zum Beispiel wurde im März eins. Und dann sind die Regelungen sozusagen, was noch zumutbar ist, so, dass sie aber eigentlich nicht mehr zumutbar sind. Also wie weit so eine Kita entfernt kann sein. Und dann kriegt man irgendeinen Platz, der irgendwo ist. Weiß aber, dass man eigentlich sowieso im Sommer dann eine Kita nimmt, die für einen besser passt. Okay, dann überbrückt man irgendwie mit Urlaub und Großeltern und so weiter.

**Marco Herack:**

Bettina, wir reden hier so viel über Misstrauen der Leute und wie sich das auf unsere Gesellschaft auswirkt. Und dann haben wir hier so ein System vor uns, wo du faktisch nicht selten dazu gezwungen bist, dir einen Kita-Platz zu erklagen. Also das kann doch nicht sein, oder?

**Bettina Kohlrausch:**

Ja, und man kann sich ja auch vorstellen, wer in der Lage ist, so eine Klage zu führen, mit dem Jugendamt zu kommunizieren, das einzufordern für sich, welche Voraussetzungen und Skills man braucht. Also das eine ist natürlich erst mal Sprachkenntnisse, also man muss Deutsch können, man muss das System kennen, man muss ein bisschen ein gewisses Selbstbewusstsein haben. Und auch das Risiko, wenn man jetzt wirklich klagt, sozusagen auf den Kosten sitzenzubleiben, also auch wenn das vielleicht, ich weiß gar nicht, wie realistisch das ist, aber das muss man ja auch wissen. Also das sind ja alles Dinge, sich mal eben einen Anwalt zu nehmen, das macht man ja nicht, wenn man zum Beispiel auch wenig Geld hat. Und all diese Dinge halten natürlich gerade die Eltern davon ab, die es wahrscheinlich am nötigsten bräuchten. Also ja, das ist eine absolut unbefriedigende Situation.

Und auch, wenn man die Bedarfsquote jetzt definiert, die liegt dann irgendwie bei irgendwas von über 40. Da hat man auch immer noch die Hälfte nicht. Also wenn man sagt, eigentlich wollen wir, dass mehr, es sind ja in der Regel die Frauen, die zu Hause bleiben, dass mehr Frauen erwerbstätig sind, dann wird immer so nonchalant gesagt, ja, klar, und dann braucht man halt mehr Kinderbetreuung. Als wäre das irgendwas, was so eben mal passiert. Also die Situation ist ganz real meilenweit davon entfernt, sozusagen noch über der Bedarfsquote Kinderbetreuung zur Verfügung zu stellen, damit man mehr Frauen mobilisiert für die Erwerbsarbeit. Das wird ja immer im Zuge der Fachkräftedebatte diskutiert.

Die Realität ist wirklich eine ganz, ganz grundlegend andere. Und deshalb regt mich das auch wirklich inzwischen auf, wenn dann jemand im Nebensatz sagt, ja, klar, Frauen müssen mehr arbeiten. Ja, ja, klar, mehr Kinderbetreuung. Als wäre das was, was dadurch, dass man es einmal ausspricht, schon passieren würde. Ich meine, die Diskussion ist jetzt mindestens zehn Jahre alt und passiert ist de facto viel, viel, viel zu wenig. Gut, das war jetzt ein kleiner Run zu dem Thema. Aber ich bin immer noch ...

**Marco Herack:**

Aber du hast ja Recht. Also es ist ja jetzt nicht so, dass das falsch wäre. Sondern es ist ja schlichtweg so. Aber ich mein, die Lösungen dazu sind ja in dem Sinne dann auch sehr klar. Das fängt ja dann auch bei der Ausbildung an und so weiter. Man braucht das Personal. Also die ganzen Herausforderungen, über die wir da reden, die sind alle bekannt. So. Woran scheitert es? Am Willen?

**Bettina Kohlrausch:**

Ja. Oder sagen wir mal so, ich glaube inzwischen gar nicht mehr unbedingt am Willen. Sondern inzwischen auch an den Rahmenbedingungen. Tatsächlich haben wir Fachkräftemangel. Noch mal, das hat sich geändert. Aber jahrelang war zum Beispiel Ausbildung zur Erzieher\*in, also schulische Ausbildung, kostenpflichtig. Ja, man musste dann noch Schulgeld für zahlen. Das hat sich geändert. Aber natürlich ist es trotzdem so, dass da ein Mangel aufgebaut wurde, der jetzt erst mal da ist und sich jetzt eben nicht mehr, also was Fachkräfte angeht, von jetzt auf gleich ändern lässt und abbauen lässt. Also aber ich glaube, das ist inzwischen wirklich eine der größten Stellschrauben, dass es schlicht und ergreifend am Personal fehlt, um diese Kita-, diese Betreuungssituation zu lösen. Aber es wird meines Erachtens auch nicht viel dafür getan, das zu ändern. Also das ist sozusagen dann das Äquivalent zu dem, was in der Pandemie, auch in dieser frühkindlichen Betreuung passiert ist, haben wir ja auch bei den Jugendlichen, die jetzt in eine Ausbildung gehen.

Die sind ja auch völlig schlecht beschult sozusagen. Im Zweifelsfall dann auch mit schlechten Noten auf den Ausbildungsmarkt entlassen worden. Oder zum großen Teil nicht untergekommen. Sodass wir eben auch vielleicht einfach gucken müssen, wie wir die Jugendlichen, die jetzt drohen, verloren zu gehen, für den Ausbildungsmarkt und später Arbeitsmarkt, auch genau für solche Berufe vielleicht begeistern können. Das ist auch keine Lösung, von jetzt auf gleich, das braucht Zeit. Aber da müsste man ganz andere Energien reininvestieren. Und wir haben jetzt eine andere Zahl, die kürzlich kursiert ist, dass die Zahl der Ausbildungslosen sogar noch mal gestiegen ist, auch sicherlich als ein Ergebnis der Pandemie. Wir lagen lange bei so 14 Prozent. Was schon viel ist. Und sind jetzt bei 17 Prozent fast, von jungen Menschen, die nicht in Ausbildung sind aktuell. Aber auch keinen berufsqualifizierenden Abschluss haben. Die also letztlich irgendwie ohne Abschluss auf dem Arbeitsmarkt unterwegs sind. Und die müsste man natürlich, oder das wäre eine Idee, zu sagen, man versucht ganz gezielt, diese Menschen dafür zu gewinnen, dass sie sich in diesem Bereich qualifizieren.

**Marco Herack:**

Aber müsste man nicht auch das Berufsfeld selber aufwerten?

**Bettina Kohlrausch:**

Genau. Einerseits natürlich durch Entlohnung. Und dieser Betreuungsschlüssel, den wir ja da gesehen haben, der ist natürlich ja nicht nur für die Kinder nicht optimal, sondern bildet ja auch eine Belastung ab, der Beschäftigten. Und das ist genau dasselbe Problem wie in der Pflege. Also irgendwann wird es halt schwierig. Die Arbeitsbedingungen sind so stressig und belastend, dass die Leute den Beruf nicht attraktiv finden. Sogar gehen. Und je mehr Leute da gehen und je mehr fehlen, desto schlimmer wird es natürlich. Das ist auch irgendwann nicht mehr einfach so mit einer Maßnahme zu lösen. Es ist eben Ergebnis eines jahrzehntelangen Versäumnisses. Es ist ja nicht überraschend. Also einerseits hat man ja wirklich sehr viele Anreize und auch einen Druck geschaffen, zu sagen, was ich ja auch richtig finde, ja, dass Frauen eben arbeiten sollen. Und dann ist es aber nicht überraschend, dass das einhergeht mit einem wachsenden Bedarf an zu betreuenden Kinder und Jugendlichen. Was man vielleicht nicht wissen konnte, ist, dass es eben diesen Zuwachs an Geflüchteten geben würde. Natürlich ist es auch eine Belastung für die Betreuungssysteme. Aber trotzdem hat man da eben auch jahrelang viel versäumt. Und jetzt ist es, glaub ich, nicht mehr so ohne Weiteres ganz schnell zu lösen. Aber man muss eben vor allen Dingen, glaub ich, sehen, dass man da diesen Fachkräftemangel angeht. Und natürlich investiert in den Ausbau der Kindertagesstätten.

**Marco Herack:**

Tja, und wer macht das jetzt?

**Bettina Kohlrausch:**

I don't know.

**Marco Herack:**

Mir fehlt irgendwie so der Glaube, dass sich daran was verbessert, weil wir da jetzt schon ...

**Bettina Kohlrausch:**

Mir auch.

**Marco Herack:**

... so lange drauf gucken, dass das eigentlich unfassbar ist, dass es, ja, immer noch nicht geklärt ist.

**Bettina Kohlrausch:**

Ja. Ich kann auch nur noch überrascht darauf gucken, dass einerseits ja doch auch mit wachsender Vehemenz im Kontext dieser Fachkräftedebatte diskutiert wird, dass wir irgendwie die Erwerbsquote von Frauen noch weiter steigern müssen. Und dann immer so getan wird, als wäre das ja irgendwie eine der leichtesten Übungen, das Betreuungsproblems, das da mit einhergeht, zu verbessern. Ich sehe es nicht. Machen? Was kann man machen? Man kann investieren in den Ausbau. Und man

muss investieren in die Menschen, die in diesem Bereich arbeiten. Das heißt, man muss sie vernünftig entlohnen. Und man muss investieren in die Ausbildung, in die Qualifizierung. Und im Zweifelsfall eben auch versuchen, Menschen, die jetzt zum Beispiel ohne Abschluss auf dem Arbeitsmarkt unterwegs sind, für solche Bereiche zu qualifizieren. Und das ist sicherlich aufwendig.

**Marco Herack:**

Im Kern ist das jetzt auch ein erneuter Paradigmenwechsel politischer Natur dann? Weil daran scheitert es ja bisher in der Politik.

**Bettina Kohlrausch:**

Wie meinst du das mit Paradigmenwechsel?

**Marco Herack:**

Wie wir es beim Elterngeld damals gehabt haben, dass man den Paradigmenwechsel durchgeführt hätte und jetzt müsste man halt den dahin gehend durchführen, dass man sagt, man stabilisiert und stärkt diese Grundfesten der Kinderbetreuung.

**Bettina Kohlrausch:**

Genau.

**Marco Herack:**

Der Elternentlastung. Und es ist ja auch, man kann das ja auch auf diese Elternentlastung drehen, dass man halt ... man hört es ja quasi überall von Eltern, dass sie völlig überlastet sind. Sie sollen das tun, dann fällt eine Erzieherin aus, dann fällt das aus, dann fällt jenes aus. Dann sollten sie nebenher arbeiten. Die Kinder hocken daheim. Dann müssen sie irgendwohin. Also das ist ja nicht so, dass man eins für sich in Ruhe da tun kann, wenn man so ein Kind hat, sondern da läuft ja alles gleichzeitig. So und das kann man ja nur regeln, indem das Kind dann gut versorgt ist. Zumindest, wenn möchte, dass dann der Arbeitsmarkt wiederum von den Eltern dann ebenfalls beglückt wird. Das scheint mir ein Paradigmenwechsel.

**Bettina Kohlrausch:**

Ach so, wenn man das ernst nehmen würde? Ja.

**Marco Herack:**

Ja

**Bettina Kohlrausch:**

Eigentlich wäre es eigentlich nur eine Umsetzung einer Politik, die man irgendwie 2007 bekommen hat. Aber vielleicht, wäre es auch schon ein Paradigmenwechsel, wenn man das ernsthaft mal verfolgt. Weil natürlich so die Debatte immer so ein bisschen diesen Anklang hat, wieso arbeiten die Frauen denn nicht? Dabei ist es

natürlich einfach generell für Eltern eine enorme Belastung, mit dieser Betreuungssituation, die es Eltern unmöglich macht oder schwer macht, dass beide Vollzeit arbeiten und dann führen eine ganze Reihe von Rahmenbedingungen dazu, dass es eben häufiger noch die Frau ist, die dann zu Hause bleibt. Aber insofern, finde ich, ist da auch so ein bisschen so ein unguter Zungenschlag in dieser Debatte, weil da Frauen latent ...

**Marco Herack:**

Komm, ich spreche es mal aus. Jetzt haben wir ihnen schon den Feminismus gegeben, und jetzt sind sie immer noch faul und hocken daheim rum.

**Bettina Kohlrausch:**

Genau. Und jetzt arbeiten sie immer noch nicht. Und kein Mensch versteht, warum. Danke. Ich muss sagen, dass ich, wie du weißt, auch der Auffassung bin, dass auch bei optimaler Betreuung, wir das mit den Arbeitszeiten, die wir im Moment haben, nicht hinbekommen werden. Aber wir haben ja nicht mal diese optimale Betreuung. Und natürlich sind ja auch diejenigen, die auch unter dieser schlechten Betreuung leiden, diejenigen, die potenziell ja auch wiederum in diesen Bereichen arbeiten. Weil da arbeiten ja auch viele Frauen. Und was diese Zahlen natürlich noch gar nicht abbilden, die ich jetzt referiert hab, vom Statistischen Bundesamt und Bildungsbericht, ist das, was wir in unseren Zahlen in Erwerbspersonenbefragungen während der Pandemie gesehen, dass die formal existierende Betreuung faktisch nicht stattfindet. Und auch nachdem die Pandemie zu Ende war, offensichtlich aus einer ganzen Reihe von Gründen, die, glaub ich, sozusagen noch so krankheitsbedingte Folgen waren zuerst, und dann irgendwie so eine Grundbelastung und -überlastung des Systems, sodass auch das, was formal existiert an Kinderbetreuung, überhaupt nicht zu verlässlich da zu sein scheint. Also wir sind jetzt gerade im Feld, um das mal so ein bisschen genauer zu messen. Aber das kommt ja noch hinzu, dass die, die hier jetzt erfasst sind in den Zahlen unter irgendwie „betreut“, faktisch nicht zu verlässlich betreut sind.

Weil kein Mensch, und das ist im Moment noch anekdotische Evidenz, ich hoffe, wir haben da zeitnah wirklich auch mal Zahlen für, weil Eltern sich einfach nicht darauf verlassen können, dass von Montag bis Freitag die Kita funktioniert. Und ich muss sagen, also als mein erster Sohn war, gab es diesen Rechtsanspruch noch gar nicht, da haben wir das dann selber gezahlt. Das war schweineteuer, aber sehr zuverlässig. Und als mein zweiter Sohn, da hatten wir schon diesen Rechtsanspruch, und als wir dann mal in der Kita hatten, war das 100 Prozent verlässlich. Und das ist jetzt nicht mehr so. Das ist aber nicht mehr so. Und das ist ja zusätzlich, also nach meinem Gefühl nimmt die Qualität da eher ab, der Betreuung, anstatt dass sie weiter, auch wenn es formal nach wie vor natürlich schon einen Ausbau gibt. Das System irgendwie kurz davor ist, wirklich zu kollabieren. Das ist einfach mein Gefühl, dass unter Druck, unter dem das System steht, einfach dann auch zu höheren Ausfällen führen, schlechten Personalschlüssel führen dazu, dass die teilweise dann die

Gruppen einfach nicht aufmachen können. Ich weiß von meinen Kolleg\*innen, dass ganz oft so Mails kommen, wer irgendwie kann, soll die Kinder irgendwie nicht in die Kita geben und so. Also das ist natürlich weit davon entfernt, eine Situation zu schaffen, in der Eltern mal entspannt zur Arbeit gehen können.

**Marco Herack:**

Und da reden wir da noch nicht drüber, dass aus den Kindern dann auch kluge, intelligente, gebildete Menschen werden sollen.

**Bettina Kohlrausch:**

Das kommt noch hinzu, dass die Bildungsforschung ja tatsächlich valide belegt, dass diese ersten Jahre wahnsinnig wichtig sind. Und wenn man jetzt überlegt, wo investiert man, macht es sozusagen einfach auch Sinn, ganz früh zu investieren, weil da ganz viele Grundlagen gelegt werden, die sich später auch positiv bemerkbar machen in Bildungsbiografie. Sodass es wirklich in sehr vielerlei Hinsicht sinnvoll wäre, noch mehr Kindern, als es im Moment Eltern sozusagen für ihre Kinder wollen, diese Option, es wird ja nicht umsonst auch als frühkindliche Bildung bezeichnet, diesen Zugang zu frühkindlicher Bildung zu ermöglichen.

Das ist ja auch was, was in der Debatte schon schwierig ist, dass es ganz stark eben unter diesem Aspekt diskutiert wurde der Erwerbsanreize für Frauen. Dadurch natürlich auch die Frage von Qualität, die eben sicherstellt, dass es auch frühkindliche Bildung ist, ein Stück weit verloren geht. Und das ist immer so ein bisschen so eine Balance, genauso wie die Frage, macht man das eher kostenfrei und spart dann vielleicht an der Qualität? Oder macht man es nicht kostenfrei und kann dadurch vielleicht einen besseren Schlüssel, einen Betreuungsschlüssel oder bessere Qualität gewährleisten? Das sind immer so ganz, ganz schwierige Abwägungsaspekte, weil eigentlich müsste beides möglich sein. Kostenfrei auf hohem qualitativen Niveau. Weil es geht ja nicht nur um irgendwie Betreuung, es geht tatsächlich um Bildung. Und die sind ja wirklich sehr, sehr klein noch. Also mit einem Jahr brauchen die ja wahnsinnig viel Betreuung, Zuwendung und die Eltern müssen auch wirklich ein gutes Gefühl haben, weil die Kinder ja nicht sagen können, wenn es ihnen nicht passt. Oder wenn sie sich nicht wohlfühlen. Das ist ja schwierig, aus so einem Einjährigen rauszukriegen, mit den 10 oder 50 Wörtern, die die können.

**Marco Herack:**

Bettina Kohlrausch, ich danke dir für das Gespräch.

**Bettina Kohlrausch:**

Vielen Dank.

**Marco Herack:**

So und wenn ihr jetzt eine entzündende Idee habt, all diese Probleme zu lösen, dann schreibt sie uns: [systemrelevant@boeckler.de](mailto:systemrelevant@boeckler.de) ist die E-Mail-Adresse. Auf

Twitter findet ihr uns [@boeckler\\_de](#). Und wir freuen uns natürlich, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Bettina findet ihr auf Twitter als [@bettikohlrausch](#). Und ich wünsche euch jetzt noch eine schöne Woche. Bis demnächst.  
Tschüss.

**Bettina Kohlrausch:**

Tschüss.